

dtv

»Mr. Rail kommt zurück! Mr. Rail kommt zurück!« hört man es überall in Quinnipak raunen. Der Direktor der Glasfabrik reist viel herum in der Welt, und vor jeder Heimkehr schickt er ein Päckchen mit einem Juwel für seine schöne Frau Jun voraus. Dieses Mal bringt er jedoch noch ein anderes Präsent mit nach Hause: Elisabeth, eine alte Lokomotive. Denn Mr. Rail liebäugelt schon lange damit, eine unendliche, schnurgerade Eisenbahnlinie zu bauen. Es ist nicht der einzige Traum, der in diesem Städtchen irgendwo in Europa und irgendwann im 19. Jahrhundert wahr werden soll: Eines Tages taucht der geniale Architekt Hector Horeau auf, der mit Mr. Rails Hilfe einen Glaspalast nie dagewesenen Ausmaßes errichten will ...

Alessandro Baricco, geboren 1958 in Turin, studierte Philosophie und Musikwissenschaft. Seit dem sensationellen internationalen Erfolg von ›Seide‹ (1996) gehört er zu den großen italienischen Autoren. Neben Essays, Erzählungen und Theaterstücken hat Baricco mehrere Romane geschrieben, die weltweit übersetzt, mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet und zum Teil verfilmt wurden.

Alessandro Baricco

Land aus Glas

Roman

Aus dem Italienischen von
Karin Krieger

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Alessandro Baricco
sind im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:
Seide (13335)
Ohne Blut (13416)
Novecento (13457)
Hegels Seele oder die Kühe von Wisconsin (13490)
Oceano Mare (13533)

Ungekürzte Ausgabe
April 2006
2. Auflage März 2009
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
www.dtv.de
© 2002 Alessandro Baricco
Alle Rechte vorbehalten
Titel der italienischen Originalausgabe:
›Castelli di rabbia‹ (RCS Libri S.p.A., Mailand)
Deutsche Erstveröffentlichung: München 1998
© 2006 der deutschsprachigen Taschenbuchausgabe:
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung: Stephanie Weischer unter Verwendung
eines Fotos von gettyimages/Veer
Satz: Satz für Satz. Barbara Reischmann, Leutkirch
Gesetzt aus der Joanna MT 11/13' und der Lithos
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-13447-7

Für Karine, aus der Ferne

EINS

Und wir, die an steigendes Glück . . .

»Du liebe Güte, ist denn überhaupt niemand da? ... BRATH! ... Herrgott noch mal, hier sind wohl alle taub geworden ... BRATH!«

»Schrei doch nicht so! Schreien tut dir nicht gut, Arold.«

»Wo zum Teufel hast du gesteckt? ... Seit einer Stunde stehe ich hier und ...«

»Deine Kutsche ist hin, Arold, du solltest nicht so viel herumfahren ...«

»Vergiß die Kutsche und nimm lieber das hier!«

»Was ist das?«

»Ich weiß nicht, was das ist, Brath ... keine Ahnung ... es ist ein Päckchen, ein Päckchen für Mrs. Rail.«

»Für Mrs. Rail?«

»Es ist gestern abend gekommen ... Es scheint von weit her zu sein.«

»Ein Päckchen für Mrs. Rail ...«

»Hör mal, Brath, willst du es nicht nehmen? Ich muß bis Mittag wieder in Quinnipak sein.«

»Okay, Arold.«

»Für Mrs. Rail, wenn ich bitten darf.«

»Für Mrs. Rail.«

»Gut ... Mach keine Dummheiten, Brath ... Und laß dich ab und an in der Stadt blicken. Du wirst noch versauern, wenn du immer nur hier herumsitzt.«

»Deine Kutsche ist das Letzte, Arold.«

»Bis dann, okay? Na los, mein Guter, auf geht's!«

»Mit der Kutsche würde ich aber nicht so schnell fahren. HE, AROLD, ICH WÜRDE NICHT... Mit dieser Kutsche sollte er nicht so schnell fahren. Ein abscheuliches Ding. Eine Kutsche, die einfach abscheulich ist...«

»Mr. Brath...«

»... die schon vom bloßen Hinsehen auseinanderfällt...«

»Mr. Brath, ich habe es gefunden! Ich habe das Seil gefunden...«

»Bravo, Pit! Leg es dorthin, leg es in den Wagen!«

»... es lag mitten im Korn, es war nicht zu sehen...«

»Ist gut, Pit, aber jetzt komm her... Leg das Seil weg, und komm her, mein Junge! Du mußt für mich gleich nochmal zum Haus hinauf, hörst du?... Hier, nimm dieses Päckchen! Lauf zu Magg und gib es ihr. Paß auf... Sag ihr, es ist ein Päckchen für Mrs. Rail, okay? Du sagst zu ihr: Hier ist ein Päckchen für Mrs. Rail, es ist gestern abend gekommen, und es sieht aus, als käme es von weit her. Hast du das verstanden?«

»Ja.«

»Hier ist ein Päckchen für Mrs. Rail...«

»... es ist gestern abend gekommen und... und kommt von...«

»... und es sieht aus, als käme es von weit her, so mußt du es sagen...«

»... von weit her, okay.«

»Gut, nun lauf zu... und sprich es beim Laufen vor dich hin, dann vergißt du es nicht!... Na los, mein Junge, ab die Post!«

»Ja, Sir.«

»Sprich es laut vor dich hin, das klappt prima!«

»Ja, Sir... Hier ist ein Päckchen für Mrs. Rail, es ist gestern abend gekommen, und... es ist gestern abend gekommen, und es sieht aus...«

»LAUFEN, PIT! LAUFEN HAB ICH GESAGT!«

»... als käme es von weit her, hier ist ein Päckchen für Mrs. Rail, es ist gestern abend gekommen, und es sieht aus... als käme es von weit her... hier ist ein Päckchen für... Mrs. Rail... für Mrs. Rail, es ist gestern abend gekommen... und es sieht aus, als... es sieht aus, als käme es von wei... weit her... hier ist ein Päckchen... hier ist ein Päckchen für Mrs... es ist von weit her gekommen, nein, gestern ist es gekommen... es ist... gestern... gekommen...«

»He, Pit! Welcher Teufel hat dich denn geritten? Wo willst du so schnell hin?«

»Hallo, Angy!... Es ist gestern gekommen... Ich suche Magg, hast du sie gesehen?«

»Sie ist unten in der Küche.«

»Danke, Angy... hier ist ein Päckchen für Mrs. Rail... es ist gestern gekommen... und es sieht aus... es sieht aus, als käme es von weit her... von weit her... weit... hier ist ein Päckchen... Guten Tag, Mr. Harp!... für Mrs. Rail... es ist gestern gekommen... und es... es ist gestern gekommen und es... es ist ein Päckchen, es ist ein Päckchen für Mrs... Mrs. Rail... und es sieht aus, als käme es... Magg!«

»Was ist denn los, Kleiner?«

»Magg, Magg, Magg!«

»Was hast du denn da, Pit?«

»Hier ist ein Päckchen... hier ist ein Päckchen für Mrs. Rail...«

»Zeig her!«

»Warte, hier ist ein Päckchen für Mrs. Rail, es ist gestern gekommen, und ...«

»Also Pit ...«

»... es ist gestern gekommen, und ...«

»... es ist gestern gekommen, und es sieht weit aus, ja, so war's!«

»Es sieht weit aus?«

»Ja.«

»Laß sehen, Pit ... wie weit es aussieht ... Es ist nur ganz und gar vollgeschrieben, siehst du? ... Und ich glaube, ich weiß, woher es kommt ... Sieh mal, Stitt, hier ist ein Päckchen für Mrs. Rail gekommen ...«

»Ein Päckchen? Zeig her, ist es schwer?«

»Es sieht weit aus!«

»Sei still, Pit! ... Es ist leicht ... leicht ... Was meinst du, Stitt, sieht es nicht aus wie ein Geschenk?«

»Wer weiß schon. Vielleicht ist es Geld ... Oder vielleicht ist es ein Scherz ...«

»Weißt du, wo die Madam ist?«

»Ich habe gesehen, wie sie auf ihr Zimmer ging.«

»Hör zu, du bleibst hier, und ich gehe kurz rauf.«

»Darf ich mitkommen, Magg?«

»Na los, Pit, aber mach schnell ... Ich bin gleich zurück, Stitt.«

»Es ist ein Scherz, ich glaube, es ist ein Scherz.«

»Nicht wahr, es ist kein Scherz, Magg?«

»Wer weiß schon, Pit.«

»Du weißt es, aber du willst es mir nicht sagen, stimmt's?«

»Vielleicht weiß ich es, aber ich sage es dir nicht, nein ... mach die Tür zu, na los!«

»Ich sag's keinem weiter, Ehrenwort, ich sag's keinem ...«

»Pit, sei so gut . . . du wirst es schon noch erfahren, wart's ab . . . und vielleicht gibt es dann ein Fest . . .«

»Ein Fest?«

»Oder etwas in der Art . . . Wenn hier das drin ist, was ich denke, dann ist morgen ein besonderer Tag . . . oder vielleicht übermorgen, oder irgendwann demnächst . . . Aber es wird einen besonderen Tag geben.«

»Einen besonderen Tag? Wieso einen besonderen Ta . . .«

»Pssst! Bleib hier stehen, Pit. Rühr dich nicht vom Fleck, in Ordnung?«

»In Ordnung.«

»Rühr dich nicht . . . Mrs. Rail . . . entschuldigen Sie, Mrs. Rail . . .«

Da, erst da hob Jun Rail den Kopf und richtete ihren Blick vom Schreibtisch auf die geschlossene Tür. Jun Rail. Das Gesicht von Jun Rail. Wenn die Frauen von Quinnipak in den Spiegel schauten, dachten sie an das Gesicht von Jun Rail. Wenn die Männer von Quinnipak ihre Frauen anschauten, dachten sie an das Gesicht von Jun Rail. Das Haar, die Backenknochen, die schneeweiße Haut, die Augenlider von Jun Rail. Doch vor allem – ob er nun lachte oder schrie oder schwieg oder einfach nur da war, als wartete er – an den Mund von Jun Rail. Der Mund von Jun Rail ließ einem keine Ruhe. Er bohrte sich einfach in die Phantasie. Er besudelte die Gedanken. »Eines Tages entwarf Gott den Mund von Jun Rail. Das war der Moment, in dem ihm diese absonderliche Idee von der Sünde kam.« So erzählte es Ticktel, der was von Theologie verstand, weil er Koch in einem Priesterseminar gewesen war – das zumindest behauptete er; ein Gefängnis sei es gewesen, sagten die anderen; Dummköpfe, das ist doch das gleiche, sagte er. Niemand könnte es je beschreiben,

sagten alle. Das Gesicht von Jun Rail natürlich. Es war in jedermanns Phantasie. Und jetzt war es auch dort, vor allem dort – zu der geschlossenen Tür gewandt, weil es kurz zuvor vom Schreibtisch zu der geschlossenen Tür aufgeschaut und gesagt hatte: »Ich bin hier.«

»Hier ist ein Päckchen für Sie.«

»Komm herein, Magg!«

»Hier ist ein Päckchen . . . es ist für Sie.«

»Zeig her!«

Jun Rail stand auf, nahm das Päckchen, las ihren Namen in schwarzer Tinte auf dem braunen Papier, drehte das Päckchen um, schaute zur Decke, schloß kurz die Augen, öffnete sie wieder, sah erneut das Päckchen an, nahm das Papiermesser vom Schreibtisch, schnitt die Schnur durch, die es zusammenhielt, und schob das braune Papier beiseite. Darunter war weißes Papier.

Magg machte einen Schritt rückwärts zur Tür.

»Bleib hier, Magg!«

Sie öffnete das weiße Papier, das ein rosa Papier umhüllte, das eine veilchenblaue Schachtel enthielt, in der Jun Rail ein grünes Stoffkästchen fand. Sie öffnete es. Sie schaute hinein. In ihrem Gesicht regte sich nichts. Sie schloß es wieder. Dann wandte sie sich zu Magg, lächelte und sagte: »Mr. Rail kommt zurück.«

Einfach so.

Da lief Magg mit Pit hinunter und sagte *Mr. Rail kommt zurück*, und Stitt sagte *Mr. Rail kommt zurück*, und in allen Zimmern hörte man es raunen *Mr. Rail kommt zurück*, bis jemand aus dem Fenster rief *Mr. Rail kommt zurück* und die Kunde *Mr. Rail kommt zurück* so über alle Felder lief, von einem Feld zum nächsten bis hinunter zum Fluß, wo man eine Stimme so

laut *Mr Rail kommt zurück* schreien hörte, daß es jemand in der Glasfabrik hörte und sich zu seinem Nachbarn umdrehte, um ihm zuzuflüstern *Mr Rail kommt zurück*, was sofort in aller Munde war, trotz des Lärms der Brennöfen, der es natürlich erforderlich machte, etwas lauter zu sprechen, damit man verstanden wurde, *Was hast du gesagt? – Mr Rail kommt zurück*, in einem schönen, bis zum Höhepunkt gesteigerten allgemeinen Crescendo in der Stimme, das am Ende auch dem letzten, übrigens schwerhörigen Arbeiter begreiflich machen konnte, was passiert war, da man ihm eine Salve ins Ohr schoß, die sagte *Mr Rail kommt zurück, ach so, Mr Rail kommt zurück*, so etwas wie eine Explosion also, die gewiß hoch in den Himmel hinaufklang und in den Augen und in den Gedanken nachhallte, denn sogar in Quinnipak, das doch eine Stunde entfernt lag, sogar in Quinnipak sahen die Leute nur wenig später, wie Ollivy in gestrecktem Galopp ankam, vom Pferd sprang, sich bei der Landung verschätzte, zu Boden rollte, Gott und die Heilige Jungfrau verfluchte, seinen Hut wieder auf das Hinterhaupt und mit dem Hintern im Dreck flüsterte – leise, als sei ihm die Nachricht beim Sturz zerbrochen, zerborsten, zerfallen –, fast lautlos vor sich hin flüsterte: »*Mr. Rail kommt zurück.*«

Von Zeit zu Zeit kam Mr. Rail zurück. Für gewöhnlich geschah dies eine Weile, nachdem er abgereist war. Was für die innere, psychologische und gewissermaßen moralische Ordnung der Person spricht. Auf seine Art liebte Mr. Rail die Präzision.

Weniger plausibel war, warum er von Zeit zu Zeit abreiste. Es gab nie einen wirklichen, triftigen Grund dafür, und auch keine bestimmte Jahreszeit, keinen bestimmten

Tag und keine bestimmten Umstände. Er fuhr einfach los. Er brachte ganze Tage mit den Vorbereitungen zu, die denkbar umfangreich und denkbar belanglos waren, Kutschen, Briefe, Koffer, Hüte, Reiseschreibtisch, Geld, schriftliche Verfügungen, solche Sachen, er packte ein und packte aus, zumeist lächelnd, wie immer, doch mit dem geduldigen und wirren Eifer eines verstörten Insekts, das mit einer Art häuslichem Brauch beschäftigt war, der ewig hätte dauern können, wenn er nicht letzten Endes endlich beendet worden wäre – von einem festen, gebührenden Ritual, einem winzigen, fast unmerklichen und vollkommen intimen Ritual: Er löschte das Licht, er und Jun blieben in der Dunkelheit zurück, schweigend auf der Schwelle zur Nacht nebeneinander im Bett. Sie ließ ein paar nichtige Augenblicke verstreichen, schlug dann die Augen auf und anstatt

»Gute Nacht!«

zu sagen, fragte sie:

»Wann fährst du?«

»Morgen, Jun.«

Am nächsten Tag fuhr er ab.

Wohin er fuhr, wußte niemand. Nicht einmal Jun. Manche Stimmen behaupteten, auch er wüßte es nicht so genau, und führen als Beweis jenen denkwürdigen Sommer an, als er am Morgen des siebten August abreiste und am Abend des darauffolgenden Tages mit den sieben ungeöffneten Koffern und dem Gesicht eines Menschen, der das Normalste der Welt tat, zurückkehrte. Jun fragte nichts. Er sagte nichts. Das Personal packte die Koffer aus. Das Leben nahm, nach kurzem Zögern, wieder seinen Lauf.

Bei anderer Gelegenheit, auch das muß gesagt werden, war er imstande, monatelang wegzubleiben. Was nicht das

Geringste an einer seiner ausgeprägtesten Gewohnheiten änderte: Nämlich nichts, aber auch gar nichts von sich hören zu lassen. Er verschwand im wahrsten Sinne des Wortes. Kein Brief, gar nichts. Jun wußte, woran sie war, und verlor keine Zeit damit zu warten.

Die Leute, die Mr. Rail im großen und ganzen gut leiden konnten, glaubten, er sei geschäftlich unterwegs.

»Er muß wegen der Glasfabrik dahin.«

Sagten sie. Wo *dahin* sein sollte, blieb ungewiß, doch war das wenigstens der Ansatz einer Erklärung. Und etwas Wahres war auch daran.

Tatsächlich kam Mr. Rail von Zeit zu Zeit mit merkwürdigen und großzügig gefaßten Verträgen im Gepäck zurück: 1500 Gläser in Form eines Schuhs (die dann unverkauft in den Schaufenstern von halb Europa herumstanden), 820 Quadratmeter Buntglas (sieben Farben) für die neuen Fenster von Saint-Just, eine Kugel von achtzig Zentimetern Durchmesser für die Gärten des Königshauses und so fort.

Ebenso bleibt unvergessen, wie Mr. Rail nach der Rückkehr von einer seiner Reisen, ohne sich auch nur den Straßenstaub abzuklopfen und praktisch ohne irgendwen zu begrüßen, geradewegs durch die Wiesen zur Fabrik hinunterlief und in der Fabrik weiter bis zum Kabäuschen von Andersson, diesem geradewegs in die Augen sah und fragte: »Hör mal, Andersson, wenn wir eine Glasscheibe machen müßten – wir müßten sie aber groß machen, verstehst du? Richtig groß... so groß wie möglich... und vor allem... dünn... riesengroß und dünn... was glaubst du, wie groß wir sie machen könnten?«

Der alte Andersson saß mit der Lohnabrechnung vor der Nase da. Er hatte nicht die geringste Ahnung davon. Er, der

bei allem, was mit Glas zu tun hatte, ein absolutes Genie war, verstand von Lohnabrechnung nicht die Bohne. Er stolperte mit einfältigem Staunen durch die Zahlen. Daher ließ er sich, als er hörte, daß von Glas die Rede war, wie ein erschöpfter Fisch an der Angel bereitwillig aus seinem Meer ziehen, dem Zahlenmeer, dem Lohnabrechnungsmeer.

»Na ja, vielleicht einen Meter, eine Scheibe von einem Meter mal dreißig Zentimeter wie die, die wir für Denbury gemacht haben.«

»Nein, Andersson, noch größer... wirklich die größte, die du dir vorstellen kannst.«

»Noch größer?... Tja, man könnte probieren und probieren, und wenn wir sie dutzendweise zerspringen lassen können, schaffen wir es am Ende vielleicht, eine richtig große zu machen, vielleicht zwei Meter lang... vielleicht auch noch mehr, sagen wir, zwei mal ein Meter, ein Rechteck von zwei Metern Länge...«

Mr. Rail ließ sich gegen die Stuhllehne zurückfallen.

»Weißt du was, Andersson? Ich habe ein System entdeckt, mit dem man sie dreimal so groß machen kann.«

»Dreimal so groß?«

»Dreimal.«

»Und was machen wir mit einer dreimal so großen Glasscheibe?«

Das fragte ihn der Alte: Was machen wir, fragte er ihn, mit einer dreimal so großen Glasscheibe?

Und Mr. Rail antwortete.

»Geld, Andersson. Jede Menge Geld.«

Um es gleich vorwegzusagen, das System, das Mr. Rail wohlverwahrt in seinem Kopf und eingeschlossen in seiner Phantasie von wer weiß welchem Ende der Welt mitgebracht

hatte, um es nun vor Anderssons kristallklaren Augen aufzutischen, war alles in allem tatsächlich absolut genial, allerdings alles in allem auch absolut unzureichend. Aber Andersson war ein Glasgenie, er war es seit undenklichen Zeiten, denn vor ihm war das schon sein Vater gewesen, und vor seinem Vater war es der Vater seines Vaters gewesen – und damit der erste in der Familie, der seinen Vater und dessen bäuerlichen Beruf zum Kuckuck gejagt hatte, um herauszufinden, wie zum Teufel man diesen Stein verarbeitete, diesen magischen Stein ohne Seele, ohne Vergangenheit, ohne Farbe und ohne Namen, den sie Glas nannten. Er war also ein Genie, er war es seit einer Ewigkeit. So begann er, darüber nachzudenken. Denn natürlich mußte es wirklich ein System geben, mit dem man eine dreimal größere Glascheibe herstellen konnte, und das, genau das, war das Geniale an Mr. Rails System: zu ahnen, daß etwas möglich war, noch bevor es überhaupt jemandem in den Sinn kam, es zu brauchen. Andersson arbeitete Tage, Wochen und Monate daran. Schließlich entwickelte er ein System, das sich unter der Bezeichnung »Andersson-Patent der Rail-Glasfabrik« halbwegs einen Namen machte und wohlwollende Reaktionen in der Lokalpresse hervorrief sowie ein vages Interesse bei einigen gewitzten Geistern hier und da auf der Welt. Viel wichtiger aber ist, daß ebendieses »Andersson-Patent der Rail-Glasfabrik« Mr. Rails Leben fortan für einige Jahre verändern sollte, denn es hinterließ, wie man sehen wird, eine Spur in seiner Geschichte. Einer einzigartigen Geschichte, die in jedem Fall sicher ihren Weg gefunden hätte, um dorthinzugleiten, wo sie ankommen sollte und wollte, dorthin, wo geschrieben stand, daß sie ankäme, und die sich trotzdem ausgerechnet auf das »Andersson-Patent der Rail-Glasfabrik« stützen wollte, um

sich in einem ihrer bedeutungsvollsten Wechselfälle zu präsentieren. So ist das Schicksal. Es könnte sich unsichtbar aus dem Staub machen, doch statt dessen brennt es hier und da ein paar der unzähligen Augenblicke eines Lebens hinter sich ab. Sie glühen in der Nacht der Erinnerung und markieren so den Fluchtweg des Schicksals. Einsame Feuer, gut geeignet, sich Rechenschaft zu geben, irgendeine.

Daher wird auch im Licht des »Andersson-Patents der Rail-Glasfabrik« und seiner entscheidenden Entwicklungen deutlich, weshalb der hinreichend verbreitete Gedanke, daß Mr. Rails Reisen im wesentlichen als Geschäftsreisen zu betrachten waren, gerechtfertigt klingen konnte. Und dennoch . . .

Und dennoch konnte niemand wirklich vergessen, was allen bekannt war, nämlich eine Unzahl von Einzelheiten, Nuancen und offensichtlichen Indizien, die ein zweifellos anderes Licht auf das feststehende und unerforschte Phänomen warfen, das Mr. Rails Reisen darstellten. Eine Unzahl von Einzelheiten, Nuancen und offensichtlichen Indizien, die zu erwähnen man sich nicht einmal mehr die Mühe machte, seitdem sie, wie unzählige Bäche in einem einzigen See, in der klaren Wahrheit eines Januarnachmittags zerlaufen waren: als Mr. Rail bei der Rückkehr von einer seiner Reisen nicht allein, sondern mit Mormy zurückkam und, während er Jun in die Augen sah, einfach zu ihr sagte – während er dem Jungen seine Hand auf die Schulter legte – zu ihr sagte – gerade als der Junge seinen Blick auf Juns Gesicht und ihre Schönheit heftete – sagte: »Er heißt Mormy und ist mein Sohn.«

Oben der verschlissene Januarhimmel. Und ringsumher eine Handvoll Bedienstete. Alle schauten unwillkürlich zu Boden. Nur Jun nicht. Sie betrachtete die glänzende Haut des